

# Groningen

EDITION TEMMEN REISEFÜHRER



# Groningen

## Die junge Kulturstadt

von Wolfgang Stelljes

EDITION TEMMEN

Land und Leute

Unterwegs

Geschichte

Studentenstadt

Von A bis Z



## **Land und Leute**

---

### **Welkom!.....7**

Die Stadt Groningen.....	8
Die Provinz Groningen .....	10
Der Niederländer im Allgemeinen und der Groninger im Besonderen..	11
Deutsch-Niederländische Begegnungen.....	15

### **Architektur ..... 17**

Das Groninger Museum.....	21
---------------------------	----

### **Groningen kulturell .....26**

Schiffahrtsmuseum .....	26
Universitätsmuseum .....	27
Comicmuseum.....	28
Galerien .....	29
Festivals.....	30

### **Groningen kulinarisch.....34**

### **Mit Kindern in Groningen.....43**

### **Einkaufen in Groningen ...46**

### **Groningen bei Nacht.....57**

## **Unterwegs**

---

### **Streifzüge durch die Stadt ..... 67**

Grote Markt und Martinikirche .....	68
Nördlich vom Grote Markt .....	71
Südlich vom Grote Markt .....	73
Westlich vom Grote Markt .....	75
Vom A-Viertel zum Bahnhof .....	77
Extratour: Stifte in Groningen.....	81
Führungen durch Groningen .....	82

### **Übernachten in Groningen ..... 85**

Hotels.....	86
Bed & Breakfast .....	88
Andere günstige Unterkünfte .....	89
Etwas andere Unterkünfte .....	90

### **Abstecher in die Provinz.....93**



## Geschichte

Der Zipfel im Norden .....	105
Die Belagerung .....	106
Die Besatzung .....	107

## Studentenstadt

### Studieren in Groningen.. 108

Welche Uni, welches Fach? .....	110
Niederländisch im Crashkurs.....	113
Wohnen – oder: Die leidige Suche nach einer Studentenbude..	114
Credits und Advisor –	
Die Organisation des Studiums....	116
Studienfinanzierung.....	118

## Von A bis Z

Infos von A bis Z .....	121
Register .....	126
Impressum .....	128

Bitte beachten: bei Telefonaten aus  
Deutschland **0031** vorwählen!

## Auf einen Blick

Infos und Tipps über Groningen und die Provinz

Fahrradstadt Groningen .....	9	Die größte Kneipe Europas .....	62
Der Krieg und die WM .....	16	Die Deportation der Juden .....	80
Museumskarte .....	26	Die Kornkammer .....	98
Ontbijt, Lunch & Diner .....	42	Deutsche Studenten in den Niederlanden.....	111
Essen mit Kindern .....	47	Rijksuniversiteit Groningen .....	112
Grote Markt und Vismarkt.....	52	Hanzehogeschool .....	113
Coffeeshops.....	56		



# Land und Leute

Welkom!

Architektur

Groningen kulturell

Groningen kulinarisch

Mit Kindern in Groningen

Einkaufen in Groningen

Groningen bei Nacht



## Welkom!

Es gibt viele gute Gründe, nach Groningen zu fahren. Die achtgrößte und zugleich nördlichste Stadt der Niederlande liegt nur 50 Kilometer von der deutschen Grenze entfernt, ist also gerade für Norddeutsche schnell erreichbar. Und sie hat eine sehr kompakte Innenstadt, die »beste«, »sicherste« und »fahrradfreundlichste« der Niederlande, glaubt man Umfragen und Statistiken. Alles ist gut zu Fuß erreichbar. Bereits ein Tag – besser noch: ein Wochenende – genügt, und man ahnt, warum Groningen 2007 im Rahmen einer EU-Studie zur lebenswertesten Stadt Europas gekürt wurde.

Am besten, man lässt es erst mal ruhig angehen und hockt sich zum Bei-

spiel in ein Café am Grote Markt. Dieser ist so etwas wie die gute Stube Groningens. Und die Korbstühle auf den Terrassen vor den Cafés sind die Logenplätze im Straßentheater von Groningen. Ein Blick in die Runde macht deutlich: Groningen ist eine sehr junge Stadt, keine andere in den Niederlanden hat eine so junge Bevölkerung. Von den rund 190.000 Einwohnern ist jeder zweite unter 35 Jahre alt. Es sind vor allem Studenten, über 50.000 sind an Rijksuniversiteit und Hanzehogeschool eingeschrieben. Sie sorgen dafür, dass in dieser Stadt ohne Sperrstunde eine Menge los ist. Und dass Groningen zu Recht immer wieder mit Attributen wie »lebendig«, »quirlig« und »offen« belegt wird.

# Die Stadt Groningen

Groningen ist Dorf und Metropole zugleich. Die Groninger sagen: Die Chance, einen Bekannten auf der Straße zu treffen, ist groß. Zugleich unterstreichen repräsentative Bauten wie Rathaus, Bahnhof oder Groninger Museum die großstädtischen Ambitionen. Groningen wollte stets mehr sein als nur eine einfache Provinzhauptstadt, sagen Kritiker. Ein Anspruch, den man sich etwas kosten ließ. Und lässt. Jahrelang erhitze der Streit um das Groninger Forum (→ Seite 70) die Gemüter, und das nicht nur aus finanziellen Gründen.

Das Interesse der Touristen konzentriert sich fast ausschließlich auf die Innenstadt, die auch in diesem Buch im Mittelpunkt steht. Doch es lohnt sich, das von Grachten umringte Zentrum über eine der 15 Brücken zu verlassen, am besten auf einem Rad (→ Seite 123). Und sei es nur, um sich einige der architektonischen Highlights anzusehen (→ Seite 17). Wer

## Tipp

**Ein Kurztrip nach Groningen lohnt sich zu jeder Jahreszeit. Es gibt allerdings Zeiten, da sollte man vielleicht doch noch einmal in seinem Kalender blättern, jedenfalls dann, wenn man in Ruhe durch die Altstadt bummeln möchte. Denn zweimal im Jahr ist Kirmes, mit Geisterbahn und Autoscooter. Dann geht es in dieser ohnehin nicht gerade ruhigen Stadt noch ein wenig lauter zu, vor allem auf dem Grote Markt, dem Vismarkt, aber auch auf dem Ossenmarkt.**



Hilft bei der Orientierung: der Turm der A-Kirche

durch die Straßen radelt, bekommt ein differenzierteres Bild von Groningen. Die Stadt hat sich im 20. Jahrhundert immer weiter ausgedehnt. Mal prägen Hochhäuser das Gesicht eines Viertels (Vinkhuizen), mal Grachten (Gravenburg), mal nüchterner kubistischer Stil (Paddepoel). Natürlich gibt es auch in Groningen weniger schöne Ecken. Doch selbst in den ehemaligen Arbeitervierteln tut sich einiges, allein schon durch den Zuzug der Studenten. Die Wohnungen hier sind oft kleiner, aber eben auch günstiger. Bezahlbarer Wohnraum ist ein knappes Gut in Groningen.

Lange Zeit war die Entwicklung der Stadt gekoppelt an den Ackerbau im Umland. Heute sind der Bildungssektor, der Energiesektor und das Universitair Medisch Centrum Groningen (UMCG) tragende Säulen des wirtschaftlichen Lebens. Groningen hat sich von einer Handelsstadt in ein Bildungs- und Dienstleistungszentrum verwandelt. Bei über 80



Prozent der rund 13.000 Unternehmen handelt es sich um Kleinbetriebe mit bis zu zehn Beschäftigten. Vermutlich ist so manch eine Krise an Groningen vorbeigegangen, weil sich Kleinbetriebe und

Dienstleistungssektor als nicht so anfällig erwiesen haben. Und noch etwas: Die Kaufkraft eines einzelnen Studenten mag gering sein – in der Summe sind die Studenten ein gewichtiger Faktor. Und

## Fahrradstadt Groningen

Wer in Groningen nicht unter die Räder kommen will, und das im wahrsten Sinne des Wortes, der sollte den Tipp einer Stadtführerin beherzigen: »Laufe niemals auf dem Fahrradweg, denn der Fahrradfahrer hat immer recht und bremst nie.« Wer also mit den Groninger Radfahrern in Frieden leben will, sollte vor



dem Überqueren einer Straße nach links und rechts schauen, am besten gleich zweimal (und dies unbedingt auch seinen Kindern sagen). Denn es geht flott zu auf dem innerstädtischen Fietspad.

Jeder Niederländer hat statistisch gesehen mindestens ein Fahrrad. Es sind Räder, auf denen man dank des Lenkers aufrecht sitzt. Und die bestenfalls drei Gänge haben. In Groningen werden 38 Prozent aller Alltagswege mit dem Rad zurückgelegt. Damit ist die Stadt, was den Anteil des Fahrrads am Verkehr betrifft, europaweit auf Platz 1, gleichauf mit Münster. Zum Vergleich: Bremen kommt auf 22 Prozent, Berlin auf 13 und Deutschland insgesamt auf 10 (Niederlande 26).

Fahrradstadt »Number One« weltweit – diese Auszeichnung erhielt Groningen bereits 1999 von der amerikanischen Zeitschrift »Bicycle«. Nur gegen den Frevel des Fahrraddiebstahls hat auch Groningen noch



kein Mittel ersonnen. Jedes Jahr werden Tausende von Zweirädern geklaut, überall sieht man herrenlose Schösser baumeln. Ein Tipp: Wer den Diebstahl seines Rades bei der Polizei meldet (auch online möglich), kann dort am letzten Freitag im Monat mit Glück günstig ein neues Gefährt erstehen.



Gesehen über einem Tor gegenüber der A-Kirche (Südseite)

ein sehr belebendes Element, wie jeder Wochenendurlauber unschwer feststellen kann.

## Die Provinz Groningen

Nein, Groningen liegt nicht in Holland! Und der Groninger ist auch kein Holländer. Holland, das sind genau genommen ganze zwei Provinzen im Westen des Landes, begrenzt durch Nordsee, IJsselmeer, Rhein und Maas. Groninger sind historisch gesehen auch keine

Friesen, sondern Sachsen. Also, bevor man sich in die Nesseln setzt: Der Groninger ist in erster Linie Groninger und dann Niederländer.

Groningen ist Hauptstadt und zugleich einzige größere Stadt der gleichnamigen Provinz. Diese Provinz ist mit rund 580.000 Bewohnern – das sind gerade mal 3,5 Prozent der niederländischen Gesamtbevölkerung – vergleichsweise schwach besiedelt. Bei Gemeinden wie Appingedam oder Zuidhorn handelt es sich meist um kleinere Orte mit bis zu 20.000 Einwohnern. Oft heißt es hier bei einem Besuch Groningens noch: »Wir gehen in die Stadt.«

In der Vergangenheit herrschte zwischen Stadt und Umland (Stad en Ommelanden) häufig Unfrieden, wobei dieses Umland früher nur begrenzt begehbar war. Die großen Moor- und Sumpfgebiete im Osten der Provinz wurden erst im Zuge des Torfabbaus im 18. Jahrhundert kultiviert. Lange Zeit war die Provinz Groningen als armes Bauernland verschrien. Doch dann fand man ausgerechnet hier, bei Pro-

Eine der schönsten Straßen in der Altstadt: Ganzevoortsingel





Marschenlandschaft nordwestlich von Groningen, unweit von Ezinge

bebohrungen in einem Dorf namens Slochteren, eines der größten Erdgasvorkommen der Welt. Das war 1959, und seither geht es bergauf. Die Vorkommen sollen noch Jahrzehnte reichen. Wohl auch deshalb ist die Provinz Groningen, was Bruttoinlandsprodukt und Kaufkraft betrifft, absolut top: Bei einem Vergleich unter 271 EU-Regionen gelangte sie im Jahre 2006 auf Platz 5. Neben der Landwirtschaft spielt auch der Tourismus zunehmend

## Tipp

**Groningen ist umgeben von mehreren Wasserstraßen (Winschoterdiep, Noord-Willemskanaal, Van Starckenborghkanaal, Eemskanaal) – es ist also durchaus möglich, mit dem Boot aus Deutschland anzureisen, am Grote Markt einen »Koffie Verkeerd« (Milchkaffee) zu trinken und dann über den Reitdiep weiter zur Nordsee und zum IJsselmeer zu schippern.**

eine Rolle. Geworben wird mit Ruhe und Weite. Und mit dem Weltnaturerbe Wattenmeer (→ Seite 96).

## Der Niederländer und der Groninger

Nachdem Gott die Welt erschaffen hatte, wies er auch dem Groninger ein Stückchen Erde zu und sagte: »Das ist jetzt dein Land!« »Besten Dank«, entgegnete der Bauer, »aber jetzt runter von meinem Erbe!« Dieser Witz wird gern erzählt, wenn es um den sprichwörtlichen Eigensinn speziell der Groninger Bauern geht. Frank Westerman, der sich in seinem Buch »Das Getreideparadies« dieser Region genähert hat, war von Soziologen und Historikern gewarnt worden: »Ob Bauer oder Arbeiter, sie sind kurz angebunden und verschlossen wie Austern.« Niederländer sind allgemein »kurz in der Sprache«, sagt Saskia Reimann, eine



Auf dem Kanalring, der die Innenstadt von Groningen umschließt

gebürtige Groningerin, die Deutsch unterrichtet. Und das nicht nur, weil die Zahl der Begriffe kleiner ist (die deutsche Sprache ist differenzierter). Niederländer kommen mitunter ohne Umschweife auf den Punkt. Empfindsame Geister fühlen sich schon mal auf den Schlips getreten, der Nieder-

länder denkt sich: »Ik ben eerlijk.« Die Groninger reden möglicherweise weniger als die Leute im Süden, sagt Anne Bollmann, die Deutsche Literatur und Sprache an der Rijksuniversiteit Groningen lehrt, »aber sie meinen, was sie sagen«. Und weil ihre Sätze kurz und nüchtern sind, »kommt das vielleicht stur rüber«.

Das wohl gängigste Stereotyp über den Niederländer an sich lautet: Er ist geizig. Als Beispiel muss immer wieder die berühmte Keksdose herhalten. Gehört es in anderen Ländern zum guten Ton, dass bei einem Besuch alles auf den Tisch kommt, was die Küche so hergibt, reicht der Niederländer an der Kaffeetafel eine Keksdose herum. Jeder nimmt sich einen Keks, dann wird die Dose wieder zugemacht. »Das stimmt immer noch«, meint Anne Bollmann. Allerdings darf man sich hier und da auch einen zweiten Keks nehmen. »Die junge Generation geht anders damit um.« Auch würde der Niederländer nicht von

#### Erste Adresse für Käse-Fans: der Kaashandel van der Ley in der Oosterstraat





Straßencafé am Gedempte Zuiderdiep

Geiz sprechen – man ist sparsam. »Und das ist eine andere Konnotation. Sie sind stolz darauf, dass sie sparsam sind.« Diese Sparsamkeit belegt Dik Linthout in seinem Buch »Frau Antje und Herr Mustermann« mit Fakten. So geben Niederländer für ihr Essen europaweit am wenigsten aus, fahren dafür aber am häufigsten mit Caravan und Zelt in den Urlaub.

Fragt man nach den Gründen, warum der Niederländer so ist, wie er ist, fällt über kurz oder lang das Wort Calvinismus. Durch ihn sind vor allem die Menschen im Norden stark geprägt, sagt Anne Bollmann, »mehr als sie sich manchmal bewusst sind«. Man ist ein bisschen streng mit sich selbst – siehe Keksdose. Im Süden des Landes sind auch die Kuchenstücke größer, sagt Bollmann. Unzählige Dinge werden auf den Calvinismus zurückgeführt, selbst das Fehlen der Gardinen. »Früher galt der freie Durchblick nur dem Herrn Pfarrer«, schreibt die deutsche Journalistin Annette Birschel in ihrem

Buch »Mordsgouda«. Man hat eben nichts zu verbergen. Keine Gardinen zu haben, »war noch bis in die 60er Jahre hinein eine Art elftes Gebot. Zumindest für Calvinisten.« (Einer anderen Lesart zufolge wollten bereits die Spanier einen freien Durchblick und damit Kontrolle.) Sich ehrenamtlich zu engagieren, freigiebig Spendenbüchsen zu

Blick aus der Tür an der Nordseite der A-Kirche







Traditionelles Mitbringsel: Klompen (gibt's auch unbemalt)

füllen, der »Zwang, sich für die gute Sache einzusetzen« – »das kommt alles vom Calvinismus«, lässt Birschel eine holländische Freundin sagen. »Sonst fühlen wir uns schuldig.«

Prunk und Protz sind dem Niederländer wesensfremd. Während manch ein Deutscher gerne vorzeigt, was er

an materiellen Gütern angehäuft hat, ist der Niederländer zurückhaltender. Bloß keinen Firlefanzen, bloß nicht aus der Reihe tanzen – all das kommt in dem viel zitierten Satz »Mach mal normal, das ist dann schon verrückt genug« zum Ausdruck. Auch das Streben nach Perfektion ist weniger stark ausgeprägt. »Im Universitätsleben merken wir das täglich«, sagt Anne Bollmann. »Deutsche Studenten wollen so gute Noten wie möglich, niederländische Studenten sagen: Ach, eine Durchschnittsnote ist auch okay.« Wobei sich diese Mentalität unter dem Eindruck von Krisen langsam ändere. Auch der niederländische Student will eine Stelle.

Als weiteres Erbe des Calvinismus und typisch für die Niederlande gilt die »Konsenskultur«, also die Suche nach einem Kompromiss oder »goldenen Mittelweg«. Dik Linthout sagt es drastisch: »Alles muss besprochen werden, jeder muss überall seinen Senf dazugeben können.« Entscheidungsprozesse dauern länger, und Entscheidungsträger sind nicht immer gleich auszumachen,

Prägen das Bild der Stadt: Radfahrer (hier auf der Ebbingebrug)





Die Zwanestraat, vom Martiniturm aus gesehen

jedenfalls nicht für einen Außenstehenden, meint Anne Bollmann. »Wenn sich hier alle duzen, ist es für Deutsche nicht erkennbar, wo Hierarchien sein sollen. Die sind aber da.« Sie sind nur flacher. Übrigens: Ob ein »Du« oder ein »Sie« angemessen ist, hängt nicht nur ab von der Beziehung, sondern auch von Region, Branche, Alter und Alkoholkonsum – man muss es am Ende selbst herausfinden.

## Deutsch-niederländische Begegnungen

Die Begegnungen zwischen Deutschen und Niederländern sind unkompliziert. Erst mal. Man gibt sich die Hand (Niederländer, die sich gut kennen, neigen auch zum dreifachen Begrüßungskuss: links, rechts, links). Dann redet man. Und

schon gehen die Probleme los. Denn der Niederländer sucht den Konsens und der Deutsche das Ergebnis. Am Ende äußert der Deutsche vielleicht sogar noch Kritik – und schon ist das zarte Pflänzchen der binationalen Verständigung zertreten. So ungefähr, wenn auch zugespitzt, werden immer wieder die Tücken im alltäglichen Miteinander geschildert.

Deutsche Geschäftsleute sollten schon bei der Vorstellung tunlichst auf die Erwähnung ihrer Ehrentitel verzichten, sagt Anne Bollmann. »Hier würde sich niemand als Doktor vorstellen. Oder als solcher unterschreiben.« Und ein Deutscher, der seine Sätze mit Fachwörtern anreichert und so Niveau oder akademische Bildung dokumentieren will, wird bestenfalls belächelt. Grundsätzlich gilt der Deutsche als eher perfektionistisch und der Niederländer als eher pragmatisch. Niederländer beantworten eine E-Mail oft erst, wenn sie auch wirklich ein Ergebnis mitzuteilen haben. Da wird der deutsche Partner schon mal ungeduldig. Sind die Beziehungen so weit gediehen, dass man sich gegenseitig besucht, sollte man seinen niederländischen Geschäftspartner in Deutschland nicht unbedingt gleich zu einem mehrgängigen Mittagsmenü einladen. Das ist er weder gewohnt noch kann er es genießen, sagt Anne Bollmann: »Das kommt für sie rüber, als wenn die Deutschen protzen wollen.«

Auch wenn die Zahl junger Niederländer, die Deutsch in der Schule lernen, eher abnimmt – zumindest im grenznahen Raum ist die Sprache kein Hindernis. Viele Niederländer verdanken ihre guten Deutschkenntnisse auch dem Fernseher, weil Krimiserien wie »Derrick« nicht synchronisiert wurden, sondern mit Untertiteln liefen, oder weil »Die Sendung mit der Maus« in Grenznähe gleich auf

# Der Krieg und die WM

Deutsche können zwar ganz gesellig sein, sind aber auch angeberisch und obrigkeitshörig. Und hinken auf modischem Gebiet hoffnungslos hinterher. Die Zuschreibungen, mit denen die Niederländer ihre Nachbarn im Osten bedachten, waren lange Zeit nicht die freundlichsten. Bis in die 1990er Jahre hinein blieb der Zweite Weltkrieg das »Referenzmuster für die Beurteilung der Deutschen«, schreibt Dik Linthout in seinem Buch »Frau Antje und Herr Mustermann«. Noch im Jahre 2000 habe zum Beispiel der damalige Bürgermeister von Groningen, Jacques Wallage, auf einer deutsch-niederländischen Konferenz eingeräumt, dass er als Kind gegen Autos mit deutschem Kennzeichen getreten habe. Sein Vater habe mit Ermahnungen, seine Mutter mit einem gewissen Verständnis reagiert. Auch kursieren heute noch Witze über die Deutschen als Fietsendiebe, weil die Besatzer im Zweiten Weltkrieg niederländische Drahtesel konfisziert hatten. Selbst junge Niederländer scherzen: »Erst gibst du mir das Fahrrad von Opa zurück, dann reden wir weiter.«

Und doch hat der »antideutsche Reflex« (Linthout) inzwischen weitgehend ausgedient. Es hat ein Generationenwechsel stattgefunden. Mit dem Fall des Eisernen Vorhangs und der EU-Binnengrenzen hat sich auch das Deutschlandbild geändert. Auch in Schulbüchern ist Deutschland nicht mehr auf die NS-Zeit reduziert. Man muss als Deutscher ja nicht gleich auf das WM-Endspiel von 1974 zu sprechen kommen, bei dem die deutsche Mannschaft, so die niederländische Sicht der Dinge, dem »Oranje-Team« den Titel raubte. Doch selbst diese Niederlage ist längst nicht mehr so ein Drama wie noch vor zehn Jahren, sagt Anne Bollmann. Sie unterrichtet Deutsche Literatur und Sprache an der Rijksuniversiteit Groningen und fragt ihre Studenten regelmäßig zu Beginn eines Semesters, wie sie sich und ihre Länder gegenseitig wahrnehmen. Sie erfährt dann zum Beispiel, dass niederländische Studenten es nicht verstehen können, dass sich ihre deutschen Altersgenossen wegen des Zweiten Weltkriegs immer noch mit Schuldgefühlen herumschlagen, obwohl sie doch noch gar nicht geboren waren – ein Punkt, an dem sich lebhaft Diskussionen entzünden.

»In den letzten Jahren hat sich das Bild von Deutschland extrem geändert, ein wesentlicher Faktor war die WM 2006«, sagt Bollmann. Junge Deutsche, die in den Stadien ihre Fahnen schwenken, das sei für die meisten Niederländer kein Indiz für einen neu erwachenden Nationalismus gewesen, sondern eher etwas ganz Selbstverständliches. Und schließlich: Nie könne man sich darauf verlassen, dass eine deutsche Mannschaft aufgebe. Das könnten jetzt auch Niederländer öffentlich würdigen – wenn nicht gerade ein Spiel gegen die Deutschen ansteht.